

Philipp Dreesen

Politische Sprachkritik und das gute Auge. Zum Verhältnis von Wahrnehmen, Gesellschaftstheorie und Kritik

1 Einleitung

Begründungsmöglichkeiten von Sprachkritik werden seit längerem diskutiert und unter dem stetig aktualisierten angenommenen Spannungsfeld von Deskription und Kritik nochmals zugespitzt. Hierzu ist eine Reihe zentraler Argumente bereits ausgetauscht worden (vgl. Reisigl 2018; Niehr 2014; Wengeler 2011; Schiewe/Wengeler 2005). So zielführend die argumentative Zuspitzung bisweilen ist, sie bringt mit sich, den Blick auf den Gegenstand zu verengen. Um dem entgegenzuwirken, schlage ich vor, den Begriff der Deskription in der politischen Sprachkritik aus einer sozialtheoretischen Perspektive zu erweitern und zugleich ethisch aufzuladen. Ich argumentiere dabei entlang des Textes *Mut, Mitleid und ein gutes Auge* (2000) des Sozialphilosophen Michael Walzer. In diesem Text fragt sich Walzer, wann eine Kritik als besonders gut gelten kann und geht dabei explizit auf das seiner Ansicht nach oftmals zu wenig beachtete ‚gute Auge‘ der KritikerInnen ein. Der Allgemeinplatz, dass Deskription zentraler Bestandteil jeder Kritik ist, wird bei Walzer zweifach erweitert: Zum Ersten, indem er nach der Bedingung von guter Wahrnehmung und guter Kritik fragt, die er in der sozialtheoretischen und intellektuellen Auseinandersetzung mit ‚Gesellschaft‘ vermutet. Zum Zweiten dadurch, indem er ‚ein gutes Auge haben‘ als Tugend auffasst.¹


Zur Herleitung von Walzers vorgeschlagener Tugend des Wahrnehmens werden im Folgenden einige Beobachtungen aktueller Tendenzen politischen Sprachgebrauchs (2.1) gesellschaftstheoretisch eingeordnet (2.2). Aus diesem Vorgehen werden Überlegungen zum Verhältnis von Gesellschaftstheorie und Sprachkritik abgeleitet (3). Für die kommunitaristische Sprach-

1 Eine (aristotelische) Tugendethik mag als Ethikkonzeption veraltet erscheinen. Doch entscheidender dürfte hier die ethische Wertschätzung der Bereitschaft zum Wahrnehmen sein, weniger die Frage ihrer moralischen (Letzt-)Begründung, d.h. ob das Kritisieren auf einer deontischen Ethik (also einer vorgängigen Festlegung ethischer Regeln), prozeduralen Ethik (laufende Reflexion über begründete Entscheidungsprozesse unseres Handelns) oder konsequenzialistischen Ethik (Frage nach den Auswirkungen unseres Handelns) beruht (vgl. zu **Übersicht** Birnbacher 2013, 84-239). Dass es andere ethische Begründungsmöglichkeiten für Sprachgebrauch und damit -kritik gibt, hat z.B. Anatol Stefanowitsch (2018) mit dem Vorschlag der goldenen Regel (also der vereinfachten kategorische Imperativ) für den Sprachgebrauch gezeigt.

kritik wird auf ‚das gute Auge‘ als Tugend eingegangen (4) und abschließend dessen Relevanz für die politische Sprachkritik herausgestellt (5).

2 Wahrnehmungen und ihre theoretische Einordnung

2.1 Wahrnehmen: Aktuelle Tendenzen politischen Sprachgebrauchs

Ein bis dato von der Mehrheit in Deutschland angenommener Common Sense über die Art und Weise des öffentlichen Sprachgebrauchs erweist sich als trügerisch. Anders als angenommen, hat sich die seit ungefähr den 1970er Jahren in Westdeutschland öffentlich wahrnehmbare sprachensible Kommunikation insbesondere der Genderneutralität, des Anti-Rassismus und der NS-Vergangenheit nie zur allgemein akzeptierten Norm verfestigt. Verstärkend kommt aktuell hinzu, dass die Geltung und das Zustandekommen von solchen Normen in meta-diskursiven Äußerungen thematisiert werden, in denen u.a. das bestehende Recht der freien Meinungsäußerung infrage gestellt wird (z.B. ‚Meinungspolizei‘, ‚Was darf man denn heute überhaupt noch sagen?‘, Indoktrinationsvorwürfe gegen Bildungseinrichtungen). Insgesamt bringt das Geschehen seit spätestens 2015 sprachwissenschaftlich analysierbare und bewertbare Gegenstände in immenser Intensität und **Breite hervor**  **gefähr** mit der Rechtsradikalisierung der AfD und der massenmedialen Thematisierung ‚Flüchtlinge‘ ist die Präsenz von Äußerungen dieser Art gestiegen: In der gesprochenen (z.B. PEGIDA-Demonstrationen) und geschriebene Sprache (z.B. COMPACT Magazin), im Gebrauch multimodaler Codes (z.B. der Identitären Bewegung), der Umdeutung von Widerstandsemiotik (z.B. Wirmer-Flagge), in Social Media (z.B. rassistische Tweets), in institutioneller Kommunikation (z.B. AfD-Abgeordnete verlassen Parlament während Holocaust-Gedenkrede), in der Themendominanz (z.B. sog. *Flüchtlingskrise*, *Lügenpresse*, *Gender-Wahn*) etc.² Die Proteste an (deutschen) Universitäten gegen Auftritte von (vermeintlichen) Misogynen, RechtsradikalInnen, IslamophobInnen und RassistInnen berühren Grundfragen akademischer Freiheit.


In der Verknüpfung von Sprachgebrauch und Fragen ihrer Legalität und oftmals Legitimität wird in Teilen der Gesellschaft bewusst, dass die Sprachgebrauchsfreiheit politische Aspekte berührt: Wenn individuelles Sprachhandeln Fragen der Kollektivität, des Konsenses und der Möglichkeiten und Grenzen von Freiheitsausübungen betrifft, liegt ein politischer

² Zu den genannten Beispielen u.a. Boonen/Gür-Şeker/Thomeczek 2018; Dreesen 2019; Bubenhofer/Calleri/Dreesen 2019; Frankfurter Allgemeine Zeitung 2018; Zimmermann/Resch 2017; Süddeutsche Zeitung 2019.

Gegenstand vor. Dieser berührt offenkundig eine zentrale normative Frage, nämlich ob und wie wir bestimmen wollen, wie wir Sprache verwenden.

Diese grobe Skizze der aktuellen Entwicklung ist das Ergebnis von medial vermittelten und unmittelbar erlebten Wahrnehmungen und gezielten Beobachtungen. Sozialtheoretisches Wissen kann in diesem Fall helfen, das Erfasste besser zu beschreiben und zu verstehen, z.B. mittels Kontrastierung von zwei normativen Gesellschaftskonzeptionen.

2.2 Theorie: Zwei normative Konzeptionen von Gesellschaft

Die wahrnehmbare politische Polarisierung in Deutschland im Zuge der Aufnahme von Flüchtlingen im Herbst 2015 führt zu einer Auseinandersetzung mit Neutralität und Aufgaben von staatlichen Organen (Polizei), öffentlich-rechtlichen Institutionen (Rundfunk, Universitäten, Schulen) sowie privatwirtschaftlichen Medienangeboten (Zeitungen, Facebook). Man kann diese Auseinandersetzung als Ausdruck und als Reaktion auf die jüngste kollektive Erfahrung sehen, dass der angenommene bzw. unterstellte liberal-demokratische Common Sense einer stärkeren politischen Auseinandersetzung nicht standhält. Zur Einordnung dieses Prozesses und als gedankliche Stütze kann die politische Philosophie hilfreich sein, in der vor knapp 50 Jahren eine Grundfrage in der Begründung von Gesellschaft aufgeworfen wurden (vgl. Rawls 1975 [1971]; zum Folgenden Forst 1996, 14 u. 144): Die Diskussion zwischen zwei normativen Konzeptionen des gesellschaftlichen Zusammenlebens, nämlich dem Liberalismus und dem Kommunitarismus, entzündet sich an einer Priorisierung  Der Kommunitarismus stellt das Gute über das Gerechte und skizziert dadurch primär eine ‚ethische Gemeinschaft‘; der Liberalismus stellt spiegelbildlich das Gerechte über das Gute und skizziert primär eine ‚Rechtsgemeinschaft‘. Der Kommunitarismus argumentiert stark kontextuell, indem er davon ausgeht, historisch gewachsene Werte, Normen, Identitäten bildeten das Verständnis vom Guten und seien konstitutiv für eine konkrete Konzeption von Gerechtigkeit. Der Liberalismus argumentiert dagegen, dass eine universelle Konstitution von Gerechtigkeit gegeben sein müsse, um individuelle Rechte in einer sich als Rechtsgemeinschaft konstituierenden Gesellschaft zu ermöglichen.

Die Herausforderung für die kommunitaristische Konzeption einer Gemeinschaft liegt angesichts aktueller Polarisierungstendenzen auf der

3 In der US-amerikanischen politikwissenschaftlichen Terminologie sind die *liberals* als ‚sozial-liberal‘ zu verstehen – in Abgrenzung zu den radikal-liberalen *libertarians*; *community* wird anders als dt. *Gemeinschaft* vor allem demokratisch, partizipatorisch verstanden (vgl. Forst 1996, 14).

Hand: Wenn ethische Werte historisch gewachsen sind und nur als solche integrative Kraft (z.B. in den Bildungsinhalten oder in der Ausgestaltung von Recht) entwickeln können, wirken Aufkündigungen dieses Common Sense tief in das Gemeinwesen hinein: Verändert werden dann nicht nur die Sagbarkeiten, sondern durch sie auch ihre gemeinschaftsbildende Kraft. Insbesondere wenn die gemeinsame Geschichte kein gemeinschaftliches Narrativ mehr bildet (hier z.B. der Umgang mit dem Nationalsozialismus in Form sprachlicher Handlungen wie dem Gebrauch von *Befreiung vom Nationalsozialismus* und der Unterlassung von Wörtern wie *völkisch*, vgl. Niehr 2017), lässt die Bindung an gemeinschaftliche Wertmaßstäbe nach.

Die liberale Konzeption hat es hier vermeintlich einfacher. Die aktuellen Polarisierungstendenzen sind mit den individuellen Interessen, den Meinungen und Sprachgebrauchsweisen der Gesellschaft vereinbar. Die gesellschaftliche Integration und die Suche nach dem ‚Guten‘ vollzieht sich in dem rechtlichen Rahmen, den sich die Gesellschaft selbst gibt: Aktuell erschallen Rufe nach Verrechtlichung aus unterschiedlichen politischen Richtungen. Die Regulierung von Social Media, das Verbot von/die Pflicht zur Löschung von Hatespeech und Fake News entsprechen ebenso dem Bedürfnis nach rechtlicher Regelung wie das Ziel rechtlicher Anerkennung von Minderheiten.

Ob man eine Gesellschaft eher als ethische Gemeinschaft oder eher als Rechtsgemeinschaft verstanden wissen will, entscheidet mit darüber, wie man Sprachkritik betreibt. Im ersten Fall wird eine Sprachkritik ethisch begründet sein und innerhalb dieser Ethik auf Veränderungen z.B. in den historisch gewachsenen, sozial eingeübten Normen verweisen. Im zweiten Fall wird man die Meinungsfreiheit betonen, ja geradezu für diese eintreten, auch und gerade dann, wenn sie eigene moralische Maßstäbe infrage stellt; zugleich wird man sich z.B. auf Persönlichkeitsrechte einigen müssen, um Beleidigungen und Verleumdungen unter Strafe stellen zu können. Ein Anwendungsgebiet einer liberalen Sprachkritik können Angriffe auf rechtstaatliche Grundprinzipien sein (Asyl, Meinungsfreiheit, Wissenschaftsfreiheit). Ziel wäre es dann, Streit, Konflikt, Toleranz im Rahmen eines rechtlich definierten Austausches auszuhalten und zu fördern.

Dem überwiegenden Teil derer, die für politische Sprachkritik in Deutschland eintreten, liegt vermutlich die kommunitaristische Gesellschaftsvorstellung zugrunde, da die Kritik sich überwiegend auf Werten der Aufklärung und der Nachkriegsgesellschaft gründet (vgl. zur Übersicht Kilian/Niehr/Schiewe 2016). Aus diesem Grund wird im Folgenden auf eine kommunitaristische Erörterung von Gesellschaftskritik zurückgegriffen, die dabei helfen kann, das Verhältnis von Deskription und Kritik in der politischen Sprachkritik besser zu verstehen.

3 Gesellschaftstheorie und Sprachkritik

Der kommunitaristische Sozialphilosoph Michael Walzer fragt im eingangs erwähnten *Mut, Mitleid und ein gutes Auge*, in welchem Verhältnis Gesellschaftstheorie und Kritik stehen. Er zeigt auf, dass es gute Gesellschaftskritik gibt, die über keine gute Gesellschaftstheorie verfügt. So sei etwa

Luthers Kritik an der spätmittelalterlichen Kirche; Voltaires Kritik der religiösen Intoleranz (und der Religion im Allgemeinen); Rousseaus Kritik der sozialen Ungleichheit, [...] John Stuart Mills Kritik am Status von Frauen im England des 19. Jahrhunderts; Sartres Kritik des Antisemitismus in Frankreich

gute, d.h. rechtzeitige und genaue Kritik (711, 709). Allerdings verfügten diese Kritiken über keine gute, d.h. „eine objektive, gut durchdachte historische und/oder analytische Gesellschaftstheorie“ (710), „eine breit angelegte Erzählung über die soziale Welt, die – soweit möglich – überzeugend und wahr ist“ (708). Deshalb seien die Kritiken zwar von Theorien befördert, aber letztlich wenig wirksam gewesen (vgl. 711).

Weniger verbreitet sind laut Walzer gute Gesellschaftstheorien, die lediglich schlechte Kritik hervorbringen. Er nennt hier exemplarisch Horkheimers Versuch, im Essay *Bedrohung der Freiheit* „den radikalen Verfall des Individualismus und die wachsende Dominanz konformistischer und kollektivistischer Lebensarten“ in der „Massengesellschaft“ zu kritisieren (712): Die Kritische Theorie scheitere in dem Fall im Versuch der konkreten Kritik von Straßeninfrastruktur (z.B. Ampel, Schutzmann, Straßenführung), die angeblich die individuelle Unfreiheit befördert, da Horkheimer nicht präzise beobachte und beschreibe. Walzer schließt daraus, es gebe mithin gute Kritik ohne gute Theorie und gute Theorien, die keine gute Kritik hervorbrächten (vgl. 711): „Eine gute Theorie ist kein hinreichender Grund für eine präzise und rechtzeitige Kritik, ja, sie ist nicht einmal ein notwendiger Grund. Lediglich stellt sie eine mögliche Hilfe dar, eine mögliche Quelle kritischen Fortschritts.“ (711)

Es ist in der Linguistik bisher noch nicht ausführlich diskutiert worden, worin eine solche Hilfe von Gesellschaftstheorie für die Sprachkritik bestehen könnte, weil bisher noch nicht umfassend geklärt wurde, ob (linguistische) Sprachkritik Gesellschaftstheorie überhaupt erfordert. Insofern ist die Übertragung von Walzers Differenzierung auf die Sprachkritik nicht ohne weiteres möglich. Feststellen kann man allerdings, dass es auch in der Sprachkritik die von Walzer beschriebene Theorie-Kritik-Inkongruenz gibt. Ein paar Beispiele sollen hier stellvertretend für mögliche Typen des Verhältnisses von Gesellschaftstheorie und Kritik stehen: Zunächst eindeutig ist es bei den Fällen von guter Sprachkritik ohne Gesellschaftstheorie. Hierzu zwei Beispiele: (1) Dolf Sternbergers Sprachkritik kann als Vertreterin

einer gerechtfertigten, humanistisch begründeten, aber gesellschaftstheorieleeren Kritik aufgefasst werden; die damalige sprachwissenschaftliche Kritik an Sternberger entzündete sich bekanntlich an dessen Sprachkonzept und wortbezogener Kritik, jedoch nicht am Fehlen einer gesellschaftsbezogenen Theoriefundierung (vgl. dazu Dodd 2007, 31-68; Schiewe 1998, 243-249). (2) Die öffentlichkeitswirksame und politische *Sprachkritische Aktion Unwort des Jahres* übt Sprachkritik, indem sie explizit auf ethische Maßstäbe eines humanistisch-deliberativen Sprachgebrauchs verweist (vgl. Sprachkritische Aktion Unwort des Jahres o.J.), ohne allerdings explizit oder umfassend auf einer deliberativen Demokratietheorie o.Ä. zu begründen. Beispiele dieser Art lassen sich anhand einschlägiger Sprachkritiker des 20. Jahrhunderts problemlos zusammenstellen.⁴ (3) Anders verhält es sich mit der frühen feministischen Sprachkritik von Luise Pusch und Senta Trömel-Plötz. Auch hier liegt eine gerechtfertigte und weitgehend präzise Kritik vor, ohne auf einem gesellschaftstheoretischen Fundament zu ruhen. Doch auch wenn eine gendertheoretische Fundierung in Richtung etwa einer soliden feministischen Sozialtheorie (vgl. z.B. Fraser 1989) fehlt, so wird die feministischen Theorie als „mögliche Quelle kritischen Fortschritts“ (Walzer 2000, 711) bei Pusch und Trömel-Plötz immanent deutlich. (4) Eine deutliche Verbindung von Sprachkritik und Gesellschaftstheorie hat sich in den vergangenen dreißig Jahren in der Critical Discourse Analysis entwickelt. So lenken etwa Neomarxismus und Frankfurter Schule Norman Fairclough's bildungspolitische und machtkritische Vorstellung einer „critique of language“ (Fairclough 2010, 530-532; Fairclough/Graham 2010, 301-303; vgl. dazu Reisigl 2018). In eine ähnliche Richtung gehen auch die sprachkritischen Analysen von Rechtspopulismus unter expliziter Anwendung von Sozialtheorien des Populismus (vgl. z.B. Römer/Spieß 2019; Dreesen 2019; Januschek/Reisigl 2014).

Wenn man Gesellschaftstheorie für eine Unterstützung von Sprachkritik hält, lautet eine vorsichtige vorläufige Empfehlung: Es lohnt sich zu überprüfen, ob eine eingehendere sozialtheoretische Beschäftigung nicht mindestens helfen könnte, die soziale Dynamik und die Gegenstände von Sprachkritik, die Qualität der Kritik und ihre Wirkungen besser zu verstehen. Das folgende Beispiel deutet an, wie eine sozialtheoretisch geleitete Wahrnehmung von Sprachkritik aussehen könnte.

Kampf um Anerkennung: Die menschliche Geschichte sei eine Geschichte des Kampfes von insbesondere Gruppen um gegenseitige Anerkennung, so Axel Honneth (2012 [1992], 11 u. 30-53) in Weiterführung von Hegels Sozial- und Rechtsphilosophie. Indem Honneth soziale Gruppen statt Individuen

4 Zu Karl Korn's *Sprachkritik als Kulturkritik* im Buch *Sprache in der verwalteten Welt* schreibt Schiewe: „Korn hält sich nun allerdings nicht lange bei dem Begriff der Kulturkritik, geschweige denn bei einer Theorie der Kultur auf.“

ins Zentrum seiner Gesellschaftskonzeption stellt, teilt er die kommunitaristische Kritik am Liberalismus, ohne jedoch die kommunitaristische Gemeinschaftskonzeption zu übernehmen. Im Gegenteil wird bei Honneth die Gemeinschaft als Gesellschaft von Gruppen verstanden, deren Verhältnis zueinander konfliktär ist, sodass sich erst in einem gegenseitigen Akt der Anerkennung rechtliche Verhältnisse und ethische Normen entwickeln lassen. D.h.: Konflikte sind im Kampf um gegenseitige Anerkennung unvermeidlich. Mit dieser politischen Konzeption von Gesellschaft gelingt es, z.B. die seit 150 Jahren öffentlich wahrnehmbaren Forderungen von Frauen als Ausdruck dieser Dynamik verstehen, wie zuvor bereits der Arbeiterklasse oder religiöser Gruppen. Die Zunahme von Polarisierungen in der politischen Auseinandersetzung und die Erschütterung des Common Sense können als Ausdruck des Kampfes um Anerkennung verstanden werden (um nur einige zu nennen: Queer, Schwarze Deutsche, geistig Behinderte, Gehörlose, Sehbehinderte, ZwangsarbeiterInnen, ostdeutsche RentnerInnen, SchülerInnen von FridayForFuture). Folgt man dieser Sozialtheorie und nimmt sie als Grundlage für eine gute Beobachtung, erscheinen Kämpfe um Eigen- und Fremdbezeichnung (z.B. *Schwarze Deutsche/Afrikaner*), Sichtbarkeit (Darstellung von Vielfalt im TV), (Nicht-)Erwähnung (z.B. Nationalität von TäterInnen in Nachrichten) und Quote (z.B. Frauenquote) als *alltäglich und zugleich zentral* für das Verständnis von Kritik in der Gesellschaft.

4 Wahrnehmen als Tugend der Kritik

Walzers erstgenannte Tugend ist Mut, der aufgebracht werden muss, um Kritik an Gewalt, Herabwürdigung, Verharmlosung u.Ä. zu üben, gerade angesichts schweigender oder mitmachender Mehrheiten. Es ist vergleichsweise leicht, eine im Vorfeld oder ad hoc als politisch different angesehene fremde Person zu kritisieren (z.B. DemoteilnehmerInnen, Mitglieder einer Partei, Nicht-Deutsche). Aber: „Die besten Kritiker sind dagegen Männer und Frauen, die sich davor scheuen, ihre Nächsten zu kritisieren, gerade auf Grund der Nähe, die es aber trotzdem machen.“ (2000, 715) Diese unbedingte Bindung an die kritisierte Person (z.B. VerwandteR, NachbarIn, KollegIn), der wir nahestehen und mit der wir in Kontakt bleiben (möchten), ist für tugendhafte Kritik zentral.⁵ Die zweite Tugend ist Mitleid:

5 Zu bedenken gibt Walzer folgende Gruppe KritikerInnen: Sie „heißen jede Gelegenheit willkommen, ihre Mitmenschen zu provozieren und zu beleidigen; sie sind unbesonnene Kritiker. *Épater la bourgeoisie* [eigentl. *Épater la bourgeoisie* zu dt. ‚die Bourgeoisie schocken‘, Ph.D.] ist schließlich eine bevorzugte Tätigkeit bürgerlicher Intellektueller. Ich glaube

Kritiker müssen in der Lage sein, mit den Opfern der Gesellschaft zu sympathisieren, ob dies nun Opfer politischer Gewaltherrschaft, rassistischer, religiöser oder sexistischer Borniertheiten, von ideologischem Fanatismus, ökonomischer Ausbeutung oder von sozialem (oder intellektuellem) Snobismus sind. [...] Sie müssen ein Wissen von oder einen Sinn für menschliche Leiden haben, die ihr Staat, ihre Gesellschaft oder einige ihrer Mitbürger verursacht haben, damit ihr Ärger erstens richtig fokussiert ist und zweitens richtig ausgedrückt wird. (715)

Walzer leitet hieraus Überlegungen zur Tugend ‚des guten Auges‘ her, indem er erstens fragt, wie es dazu kommen kann, Leid selektiv zu empfinden:

Wie lässt sich diese Abwesenheit bei normalen Menschen erklären, die absolut fähig dazu sind, den Schmerz ihrer Kinder, oder sagen wir Freunde, zu fühlen? Die übliche, meines Erachtens in den meisten Fällen zutreffende Erklärung dafür lautet, dass wir jene Opfer, zu denen wir keine familiären, ethnischen oder religiösen Beziehungen haben, nicht sehen. (716)

Einen zweiten möglichen Grund für Abwesenheit von Mitleid sieht er in der intellektuellen Beschäftigung mit Theorie:

Manchmal können Intellektuelle den Schmerz der Opfer nicht sehen, weil ihre Aufmerksamkeit sich gerade auf etwas anderes richtet, auf einige Theorien über die Welt. Man betrachte etwa die Rolle der Totalitarismustheorie im Vietnam-Krieg. Jene amerikanischen Intellektuellen, die am meisten über die Gefahren totalitärer Politik sprachen, sahen am wenigstens, was ihr Land in Vietnam tat. Vielleicht hatten sie Recht, wenn sie vor den Gefahren des Totalitarismus warnten. Die Totalitarismustheorie war eine sehr gute Theorie und übte daher wohl auch einen so wirksamen Einfluss auf das aus, was den Leuten ins Blickfeld gerät und was nicht. Die Bedrohung der Demokratie hatte eine so große Greifbarkeit, dass es schwer fiel, sich irgendetwas anderes näher anzuschauen, und im Resultat waren sogar brennende Dörfer unsichtbar. (716)

Dieser strukturellen bis individuellen Blindheit gegenüber Leid stellt Walzer die Tugend ‚ein gutes Auge haben‘ entgegen, mit dem er sowohl das Wahrnehmen als auch die Beurteilung (‚Augenmaß‘, 717) erfasst:

Ich nehme an, dass Kritik, die über ein gutes Auge verfügt, beides tut, zu sehen und zu urteilen: Dies, sagt er [der Kritiker, Ph.D.], darf nicht übersehen werden. Aber die Kombination von Sehen und Urteilen erfordert Un-

nicht, dass sie Mut erfordert. Oder, wenn doch, dann ist es jener Mut, den Aristoteles als ein Übermaß oder als eine Verzerrung der Tugend bezeichnen würde. Absichtliche Provokation und der Wunsch, unerhört zu sein, sind auf eine Art moralischer Rücksichtslosigkeit zurückzuführen. Aber Rücksichtslosigkeit ist nicht gemacht für gute Gesellschaftskritik, denn sie ist nur unbeabsichtigt rechtzeitig, und in ihrer Substanz ist sie selten präzise.“ (714-715, Herv. i. Orig.)

mittelbarkeit im Sehvermögen genauso wie distanzierte und kalkulierte Urteile. (717)

Hierin liegt der ethische Wert zur Bereitwilligkeit von SprachkritikerInnen, den tatsächlichen Sprachgebrauch in möglichst vielen Bereichen der Gesellschaft bemerken, beobachten und mit Distanz beurteilen zu wollen:

Wir bringen alle möglichen Arten mentaler Ausrüstung mit in unsere Alltagserfahrung ein. Unsere Wahrnehmungen werden stets strukturiert durch Theorien der ein oder anderen Art. Nichtsdestotrotz beharre ich auf meinem Glauben, dass einige Leute eine größere Bereitschaft haben als andere, auf die Welt zu sehen und zur Kenntnis zu nehmen, was sie sehen, und diese Bereitschaft scheint mir eine moralische Qualität zu sein, eine Art realistischer Aufrichtigkeit. Ich insistiere deshalb so darauf, weil mein eigener Umgang mit Politik und Gesellschaft hierauf abzielt, und wahrscheinlich auch der Ihrige. ‚Siehst du den Krieg gegen den totalitären Feind?‘ ‚Ich sehe brennende Dörfer‘. Gesellschaftskritik ist gut beraten, wenn sie sich an Letzterem orientiert. (716-717)

Gesellschaftstheorie lenkt den Blick auf Leid oder von ihm weg und liefert Interpretationen (z.B. Kausalität, Intentionalität) des Wahrgenommenen. Ähnlich wie Ludwik Fleck (2011 [1935]) die von Routinen gesteuerte Beobachtung von Forschenden beschreibt, macht Walzer (717) auf die von Gesellschaftstheorie geleitete Wahrnehmung aufmerksam: „Theoretische Überzeugung setzt sich über Sinnesdaten hinweg. Das ‚große Bild‘ macht das gute Auge zunichte.“ Aus diesem Grund sollte das ‚gute Auge‘ von „einer Art intellektueller Demut begleitet sein“, die die Anfälligkeit der Theorie bedenkt: „Die Tugend des guten Auges wirkt, wenn sie denn wirkt, gegen intellektuelle Arroganz.“ (717)

5 Das Wahrnehmen von Anderen – und von Verantwortung

So wichtig also für die Wissenschaft bisweilen die Distanz zu gesellschaftlichen Prozessen ist, die Beschäftigung mit Theorie (wie das Verhältnis von Deskription und Kritik) kann die Wahrnehmung kleiner wie großer Ereignisse stark beeinträchtigen. Angesichts der massiven Verschiebungen im politischen Sprachgebrauch und der Verantwortung der Wissenschaft, zu erklären und zu kritisieren, scheint eine stärkere Hinwendung zu sozialwissenschaftlichen Theorien und Erklärungen aus vier Gründen sinnvoll: (1) Grundfragen zum Verhältnis von Kritik und normativen Gesellschaftskonzeptionen sowie ethischen Maßstäben sind bereits außerhalb der Linguistik diskutiert worden und können als Hilfen wahrgenommen werden. (2) Überzeugende, d.h. vor allem auch mit soziolinguistischen Prämissen kompatible Gesellschaftstheorien können zur Verbesserung von Sprachkritik beitragen, insbesondere bei der präzisen Beschreibung, Einordnung und

Interpretation von Sprachgebrauchsveränderungen. (3) Das Wahrnehmen kann als eine ethische Dimension aufgefasst werden, weil die Bereitschaft zur Wahrnehmung eng verbunden ist mit Mitleid. (4) Wahrnehmen und Kritisieren sind dann gut, wenn sie durch sich mit der Gesellschaft verbunden fühlende KritikerInnen erfolgen:

Ich möchte Gesellschaftskritik, die präzise und rechtzeitig ist, und dies wird oft eine radikale Kritik sein, aber ich misstrauere ihr, wenn sie nicht das Produkt allgemeiner Tugenden oder ganz gewöhnlicher Menschlichkeit ist. (Walzer 2000, 718)

Literatur

- Bimbacher, Dieter (2013): *Analytische Einführung in die Ethik*. 3., durchgesehene Auflage. Berlin.
- Boonen, Ute K./Gür-Şeker, Derya/Thomeczek, Jan Philipp (2018): Partizipation populistischer Akteure im Zeitalter digitaler Medien. Multimodale Perspektiven am Beispiel von Pegida. In: Bettina M. Bock/Philipp Dreesen (Hgg.): *Sprache und Partizipation in Geschichte und Gegenwart*. Bremen, S. 213-235.
- Bubenhöfer, Noah/Calleri, Selena/Dreesen, Philipp (2019): Politisierung in rechtspopulistischen Medien: Wortschatzanalyse und Word Embeddings. In: *Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie (OBST)* 95, S. 7-37.
- Dodd, William J. (2007): *Jedes Wort wandelt die Welt. Dolf Sternbergers politische Sprachkritik*. Göttingen.
- Dreesen, Philipp (2019): Rechtspopulistische Sprachstrategien. Korpuslinguistische Befunde zu PI-NEWS und COMPACT-Online. In: Jürgen Schiewe/Thomas Niehr/Sandro Moraldo (Hgg.): *Sprach(kritik)kompetenz als Mittel demokratischer Willensbildung. Sprachliche In- und Exklusionsstrategien als gesellschaftliche Herausforderung*. Bremen, S. 99-115.
- Fairclough, Norman (2010 [1995]): *Critical Discourse Analysis*. 2. Auflage. London/New York.
- Fairclough, Norman/Graham, Phil (2010): Marx as a critical discourse analyst: The genesis of a critical method and its relevance to the critique of global capital. In: Norman Fairclough: *Critical Discourse Analysis*. 2. Auflage. London/New York, S. 301-346.
- Fleck, Ludwik (2011 [1935]): Über die wissenschaftliche Beobachtung und die Wahrnehmung im Allgemeinen. In: Ders.: *Denkstile und Tatsachen. Gesammelte Schriften und Zeugnisse*, hg. von Sylvia Werner und Claus Zittel. Berlin, S. 211-238.
- Forst, Rainer (1996): *Kontexte der Gerechtigkeit. Politische Philosophie jenseits von Kommunitarismus und Liberalismus*. Frankfurt a.M.
- Frankfurter Allgemeine Zeitung (2018): AfD-Abgeordneter hetzt gegen Sohn von Boris Becker. URL: <http://www.faz.net/aktuell/politik/inland/aerger-ueber-rassistischen-kommentar-von-afd-abgeordneten-15372056.html> (Zugriff am 18.05.2018).
- Fraser, Nancy (1989): *Unruly practices: power, discourse, and gender in contemporary social theory*. Minneapolis.
- Honneth, Axel (2012): *Kampf um Anerkennung. Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte*. Mit einem neuen Nachwort. 7. Auflage. Frankfurt a.M.
- Januschek, Franz/Reisigl, Martin (Hgg.) (2014): *Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie (OBST). Populismus in der digitalen Mediendemokratie* 86.
- Kilian, Jörg/Niehr, Thomas/Schiewe, Jürgen (2016): *Sprachkritik: Ansätze und Methoden der kritischen Sprachbetrachtung*. 2., überarbeitete und aktualisierte Auflage. Berlin.
- Niehr, Thomas (Hg.) (2014): *Sprachwissenschaft und Sprachkritik. Perspektiven ihrer Vermittlung*. Bremen.

- Niehr, Thomas (2017): Rechtspopulistische Lexik und die Grenzen des Sagbaren. URL: <http://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtspopulismus/240831/rechtspopulistische-lexik-und-die-grenzen-des-sagbaren> (Zugriff am 18.05.2018).
- Rawls, John (1975 [1971]): *Eine Theorie der Gerechtigkeit*. Frankfurt a.M.
- Reisigl, Martin (2018): Diskurslinguistik und Kritik. In: Ingo H. Warnke (Hg.): *Handbuch Diskurs*. Berlin/Boston, S. 265-284.
- Römer, David/Spieß, Constanze (Hgg.) (2019): *Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie (OBST). Populismus und Sagbarkeiten in öffentlich-politischen Diskursen* 95.
- Schiewe, Jürgen (1998): *Die Macht der Sprache. Eine Geschichte der Sprachkritik von der Antike bis zur Gegenwart*. München.
- Schiewe, Jürgen/Wengeler, Martin (2005): Einführung der Herausgeber zum ersten Heft. In: *Aptum. Zeitschrift für Sprachkritik und Sprachkultur* 1, Heft 1, S. 1-13.
- Sprachkritische Aktion Unwort des Jahres (o.J.): Grundsätze. URL: <http://www.unwortdesjahres.net/index.php?id=102> (Zugriff am 03.05.2019).
- Stefanowitsch, Anatol (2018): *Eine Frage der Moral. Warum wir politisch korrekte Sprache brauchen*. Berlin.
- Süddeutsche Zeitung (2019): AfD verlässt Plenum während Holocaust-Gedenkrede <https://www.sueddeutsche.de/bayern/afd-landtag-gedenkveranstaltung-opfer-nationalsozialismus-knobloch-1.4299382> (Zugriff am 01.05.2019).
- Walzer, Michael (2000): Mut, Mitleid und ein gutes Auge. Tugenden der Sozialkritik und der Nutzen von Gesellschaftstheorie. In: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie* 48, S. 709-718.
- Wengeler, Martin (2011): Linguistische Diskursanalysen – deskriptiv, kritisch oder kritisch durch Deskription? In: Jürgen Schiewe (Hg.): *Sprachkritik und Sprachkultur. Konzepte und Impulse für Wissenschaft und Öffentlichkeit*. Bremen, S. 35-48.
- Zimmermann, Barbara/Resch, Stefan (2017): Protest als Eintrittskarte in den Diskurs. Zur Positionierung im Rahmen eines ‚Protest-Genres‘. In: *Wiener Linguistische Gazette* 81, S. 75-105.

Dr. Philipp Dreesen
Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften
Institute of Language Competence
Forschungs- und Arbeitsbereich Digital Linguistics
Theaterstrasse 17
CH-8401 Winterthur
E-Mail: philipp.dreesen@zhaw.ch